

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „

im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 Abz., excl. der Stempelgebühren 30 fr.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Szas Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szas bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Siklitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Aruskat bei Herrn Heinrich Zedner, Buchhändler; in Koco, Unterstadt, bei Herrn Josef Wlaker, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 298. Hermannstadt, Mittwoch den 22. December 1886. 102. Jahrgang.

Schaguna.

Sonntag den 12. December, dem Andreas-Tage nach dem alten Kalender, war das Namensfest des vor 13 Jahren verstorbenen Erzbischofes und Metropolitens Andreas Freiherrn v. Schaguna.

Die an diesem Tage erschienene „Tribuna“ enthält einen Leitartikel, welcher Beachtung verdient, weil in demselben das genannte Blatt die Motive seiner Opposition offenbart und dieselben in höchst eigenthümlicher Weise mit Schaguna zu rechtfertigen sucht.

Es schreibt nämlich die „Tribuna“: „Im Jahre 1865 hatte unsere Monarchie noch keinen Krieg mit Preußen und Italien. Nichtsdestoweniger entschloß sich unsere Monarchie, mit dem Schmerling'schen Provisorium zu brechen und ein anderes System zu inauguriren.“

Es scheint, daß sich jetzt wieder unsere Monarchie am Vorabend eines Krieges befindet, der wahrscheinlich glücklicher sein wird, als der vom Jahre 1866, und es könnte zugleich scheinen, daß sie nahe daran ist, wenn nicht mehr, so doch die Form des gegenwärtigen Systems zu ändern. Das allerhöchste Handschreiben, welches Sr. Majestät heuer im Frühjahr an den Ministerpräsidenten Tisza gerichtet hat, darf nicht der Vergessenheit übergeben werden, obgleich wir nicht in der Lage sind, die Zeit zu präcisiren, wann, und die Form, in welcher die Monarchie auf diesen Gegenstand zurückkommen wird.

Damals, im Jahre 1865, da die Rede von wesentlichen Änderungen in der Administration der Monarchie war, fanden es die Männer der Regierung für gut, mit Ignorirung dessen, was während des Provisoriums geschah, eine siebenbürgische Vertretung in Klausenburg auf verorteter vormärzlicher Grundlage zusammenzubringen, bei welcher die Rumänen nur als Volkscasse vertreten waren.

Es gibt unter den Rumänen Leute, welche behaupten, daß die kirchlichen Prälaten immer nur Männer der Regierung gewesen sind.

Schaguna der Große, denn von ihm ist die Rede, und sein College Sterca Siulutiu war einer der ersten Prälaten in der Hierarchie der zwei rumänischen Kirchen. Als jener sowohl wie dieser das Schicksal seines Volkes bedroht sah, befaßten sich Beide nicht im Mindesten mit den Vorurtheilen der damaligen Regierung, sondern griffen mit erhabener Stirne die Sophismen derselben an, welche mit einigen Phrasen über das öffentliche Recht eines Landes, so wie es sich im Laufe der Zeiten entwickelte, hinweg wollten.

Wir wollen den gegenwärtigen Prälaten die Haltung nicht vorschreiben, welche sie der gegenwärtigen Regierung gegenüber zu befolgen haben. Sie haben ihre Haltung und ihr politisches Betragen zu verantworten. Nichtsdestoweniger haben wir das, was sich vor 21 Jahren ereignete, in die Erinnerung zurückgerufen, damit auch sie so zu Werke gehen, wie ihre Vorgänger damals. Wir wollen nur beweisen, daß die Behauptung von der ewigen Regierungsfreundlichkeit der kirchlichen Prälaten eine Fabel ist, welche nur gut dazu ist, schwache Geister und energielose Naturen zu trösten, keineswegs aber eine Wahrheit, die nicht umgestoßen werden kann.

Wenn aber die Regierungsfreundlichkeit (gouvernementalitatea) für solche kirchliche Prälaten nicht paßt, so kann sie noch weniger für Leute mit einer unabhängigen Stellung paßen.“

Aus diesen Worten geht zunächst hervor, daß die „Tribuna“ die Nothwendigkeit fühlt, ihre oppositionelle Haltung zu rechtfertigen. Dieses Bedürfnis kann nur dadurch erklärt werden, daß Zweifel und Mißtrauen gegen die Correctheit der Haltung der „Tribuna“ sich zu regen beginnt.

Die „Tribuna“ meint: Wenn Schaguna Opposition gemacht hat, so muß es der unabhängigen „Tribuna“ umso mehr zustehen, Opposition zu machen.

Schaguna hat allerdings auf dem Klausenburger Landtag gegen das vormärzliche System mit seinen von ihm sogenannten sieben Todsünden: nämlich den drei ständischen Nationen: Ungarn, Szekler und Sachsen, und den vier reciripirten Religionen: der katholischen, reformirten, lutherischen und unitarischen zu einer Zeit Opposition gemacht, in welcher dieses System durch die 1848-er ungarische Gesetzgebung bereits überwunden war.

Auch darin muß der „Tribuna“ Recht gegeben werden, daß Regierungsfreundlichkeit nicht das politische Princip Schaguna's war. Regierungsfreundlichkeit ist kein Grundsatz, kein Princip und heißt nichts Anderes, als mit den Regierungen, welche nacheinander kommen, durch Dick und Dünn gehen, keine Ueberzeugung und keinen Willen haben, sondern sich seine Ueberzeugung und seinen Willen von der jeweiligen Regierung vorzuschreiben lassen, heute so denken und morgen anders, wie es die neue Regierung vorschreibt.

Das Princip Schaguna's war nicht Regierungsfreundlichkeit, sondern Moralität, Recht und Ordnung. Dieses Princip hielt er so hoch und energisch fest, daß er die Volkswieglerin Barga mit eigener Hand in den Bergen gegen Abend mitten unter ihren Anhängern gefangen nahm und den Redacteur des von ihm gegründeten „Telegraful Roman“ zermalmt hätte, wenn er sich unterhanden haben würde, so zu schreiben, wie es mitunter die „Tribuna“ thut. Selbst über sein Leben hinaus sorgte er für die Ordnung. So ordnete er legetwillig an, daß die Landbevölkerung an seinem Leichenbegängniß in Reihen zu vier Mann sich zu betheiligen habe. Und dieser letzte Wille hatte die Wirkung, daß die rumänischen Landleute in Reihen zu vier Mann, welche bombenfest ungetrennlich schienen, an dem Leichenbegängniß in Hermannstadt theilnahmen. Schaguna's Verhalten war Vertrauen erweckend und es fand Vertrauen.

Nicht Schaguna war regierungsfreundlich, sondern alle Regierungen, die hintereinander kamen, waren Schaguna-freundlich. Schaguna war ein practischer Politiker, der mit der Resignation eines Stoikers an dem, was er nicht ändern konnte, den Grundsatz befolgte: non sibi res, sed se subicere rebus, auch nie von dem Hammer verlangte, er solle Amboß, oder von dem Amboß, er solle Hammer sein.

Nie hatte Schaguna die Präntension, daß er das Centrum sei, um welches sich die Welt zu drehen hat. Nichts stand in diesem practischen Staatsmann so fest, als die Ueberzeugung, daß Derjenige, welcher in seiner Außenwelt etwas ausrichten will, in deren Gesetze eingehen muß, und daß in der Politik kein Erfolg möglich ist durch Unternehmungen, welche mit dem Kopf gegen die Wand rennen, weil sie gegen die ewigen Gesetze ihres Raumes und ihrer Zeit verstoßen.

Fürst Schwarzenberg, FML. Borsdolo, die Präsidenten Lebzelter und Graf Amadei u. s. w., wie alle die Mächtigen unter dem Absolu-

tismus hießen, sie alle waren Schaguna sehr zugethan; unter Schmerling erreichte er das Ziel seines Lebens, die rumänische griechisch-orientalische Metropole, und als später Baron Eötvös als ungarischer Unterrichtsminister nach Siebenbürgen kam, hatte er sich, wie er damals sagte, in Siebenbürgen nirgends so wohl befunden, als bei seinem Freunde Schaguna. Der IX. Gesetzkartell vom Jahre 1868 über die gesetzliche Inarticulirung der rumänischen griechisch-orientalischen Metropole und des rumänischen griechisch-orientalischen Erzbisthums beweist, wie Schaguna-freundlich die ungarische Regierung und Gesetzgebung war.

Rechnen wir dazu noch Alles, was Schaguna Großes gewirkt und hinterlassen hat, so ergibt sich, daß alle Rumänen Grund haben, Schaguna als ihr leuchtendes Vorbild und Ideal zu betrachten, daß aber die „Tribuna“ keine Ahnung von der Bedeutung dieses Mannes hat, wenn sie sagt: Schaguna hat in Klausenburg Opposition gemacht und ich, die „Tribuna“, mache auch Opposition.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. December.

Aus Budapest wird der „Vol. Corr.“ gemeldet, daß die principiellen Vereinbarungen zwischen der Regierung und dem Rothschild-Consortium so gut wie festgestellt sind. Das Uebereinkommen dürfte ehestens perfect werden und soll der betreffende Gesetzentwurf eventuell in der ersten Januar-Hälfte eingebracht werden.

In den jüngsten Tagen ist in Wien eine Note der ungarischen Regierung eingelangt, in welcher zu den Vorschlägen der österreichischen Regierung wegen einer Reform der Waarenstatistik Stellung genommen wird. Die aus der ungarischen Note sich ergebenden Differenzen sind keineswegs so bedeutend, daß aus denselben besondere Schwierigkeiten für das Zustandekommen einer vollen Verständigung zu befürchten wären und ist die Erwartung eine berechtigte, daß die Reform der Waarenstatistik in nicht ferner Zeit zur Thatfache werden dürfte.

Wie die „Vol. Corr.“ erzählt, ist der Wiener russische Botschafter Fürst Kobanoff-Rostowski in der Angelegenheit der Candidatur des Prinzen Ferdinand von Koburg mit der bulgarischen Deputation in keine wie immer geartete Berührung gekommen. Die Meldung eines Wiener Blattes von Mittheilungen, welche Stoilow dem Botschafter über diesen Gegenstand gemacht und von Eröffnungen, welche daraufhin die Deputation aus dem Munde des Fürsten Kobanoff erhalten haben soll, ist, wie verächtlich wird, vollständig unbegründet.

Der Correspondent des „Neuen Wiener Tagblatt“ befragte das Regentenschaftsmitglied Zimkow über die Candidatur des Fürsten von Koburg. Zimkow antwortete: Diese Candidatur wurde officiell der Regentenschaft nicht mitgetheilt, aber unsere halbofficiellen Berichte lassen dieselbe sehr ernst erscheinen. — Ganz besonders die hohen Verwandtschaften und die Jugend des Prinzen von Koburg lassen ihn für das bulgarische Volk nicht nur annehmbar, sondern sogar begehrenswerth erscheinen. — Der Correspondent warf hier die Frage ein: Ist denn die Jugend ebenfalls ein Empfehlungsmittel? — Zimkow antwortete: Wenigstens für uns ist sie von hohem Werthe, denn nur ein junger Fürst kann sich in unsere Verhältnisse hineinleben, sich unsere Sprache aneignen und wie der Fürst v. Battenberg bulgarisch denken und fühlen lernen. — Der Correspondent bemerkte: Aber Rußland verlangt auch die Demission der Regentenschaft! — Zimkow: Demissioniren werden wir auch. Sobald die Gewißheit vorhanden ist, daß Rußland die Wahl des Prinzen von Koburg oder eines anderen acceptablen Candidaten er-möglichen wolle, dann werden wir die große Sobranje einberufen, in

Feuilleton.

Sub rosa.

Novellette von Jos von Reuß.
(4. Fortsetzung.)

Dora freute sich der offenen Anerkennung und sagte in herzlichster Weise zu. Ueberhaupt blieb ihre Stimmung während des ganzen Tages die heiterste. Glücklich und vollen reinen Herzens trat sie noch dem Souper noch einmal hinaus in den Garten, der Augustabend war so schön. Nachdem die Sonne im Westen verglühbt war, glüht das Himmelsgewölbe einer erhabenen feurigen Kugel, und später einem Sternennetze, von dem sich, wie gewöhnlich zu dieser Jahreszeit, zahlreiche Sternschnuppen lösten. Dora gedachte unwillkürlich des bekannten, schönen Volksglaubens, daß der Ablicht eines solchen Lichtkörpers dem liebsten Herzenswunsch Erfüllung bringt! . . . Aber die heiter Umgebung und der Abendfrieden machten das Herz der jungen Frau unruhig und still! . . . Da dachte sie an Eberhard's Sehnsucht nach Italien und sagte unwillkürlich: „Möge sich sein Wunsch erfüllen!“ Und der Himmel schien ihr freundlich, denn eben fuhr wieder eine hellglänzende Sternschnuppe nieder. Froh wie ein Kind trat sie zur Veranda zurück. Drinnen im erleuchteten Vestibül saßen Eberhard und Tony mit einer riesigen Wappe, welche die von Fräulein von Vertraub auf ihrer italienischen Reise entworfenen Skizzen umsaßte. Dora sah und hörte, wie man sich sehr lebhaft über die Einzelheiten unterhielt. Plötzlich hörte sie Tony fragen:

„Wie steht es mit dem Wilde? Wann ist es fertig?“
„In den nächsten Tagen — voraussichtlich.“
„Sind Sie zufrieden damit?“
„Zufrieden? Ich selbst bin hochbegeistert davon. Ob es Beifall finden wird bei Kritik und Publicum, ist freilich eine andere Frage. Aber daran denkt der echte Künstler nicht!“
„Sie haben Recht, haben Sie darum auch Muth!“

„Wenn mein Bild Glück macht, gehört ein guter Theil des Lohnes — mein der beste — Ihnen, gnädiges Fräulein! Sie wissen meine innerste Natur verlangt nach Aussprache und Ergänzung: Sie sind meine Muse gewesen!“

„Nun und hoffentlich eine glückliche,“ lächelte Tony.
„Dora konnte es nicht —“
„Nein!“

„Ich hielt es überhaupt für besser, den Entwurf vor ihr ganz geheim zu halten — wer weiß auch, ob sie mich verstanden hätte! Uebrigem hatte ich ja in Ihnen die beste Rathgeberin! . . . Ich werde morgen bei einem Kunstbändler vorgehen und ihn auffordern, demnächst in mein Atelier zu kommen und das Bild in Augenschein zu nehmen.“

„Bitte, theilen Sie mir das Urtheil sozuleich mit.“
„Ich werde die Ehre haben — selbstverständlich. Uebrigens ist es hohe Zeit, an den Aufbruch zu denken. Verdon aber ich muß mir mein Fräulein suchen, ich sah sie vorhin in den Garten hinaustreten.“

Er öffnete die Glasschüre und erblickte Dora auf der Veranda stehen. Sie schien sehr bleich und schwankte leicht.
„Du scheinst unangegriffen zu sein,“ sagte er, an seine Frau herantretend, „wie hab' ich länger verweilt, als wir mit Rücksicht auf die Rückfahrt gefast hätten. Und wie kalt Du bist!“

Er hob das zur Erde geglättete Tuch auf und legte es Dora wieder um die Schultern. Dana bot er ihr den Arm, um sie zu der Gesellschaft zu führen, von der man sich verabschiedete.

„Willst Du mein Bild sehen?“ frug Eberhard andern Tages sehr unerwartet und vergnügt, als er den breitkrämpigen Waterhut in der Hand, eilig aus dem Atelier trat. Er war augenscheinlich in bester mittelmäßiger Stimmung.

„Dein — Bild!“ meinte Dora sehr überrascht und hochverwundert.
„Ist es fertig?“
„Noch nicht ganz!“

„Dann hat es noch Zeit: ich möchte mir den Eindruck nicht verderben,“ konnte Dora sich nicht enthalten, mit einiger Bitterkeit zu sagen. „Uebrigens wünsche ich Dir aus vollem Herzen Glück dazu!“ setzte sie im alten, aufrichtigen Tone hinzu.

„Wie Du willst!“ sagte Eberhard abgekühlt und verlegt. „Ich mag Dir nicht löstig fallen!“

„Du willst überdem ausgehen jetzt!“ wich Dora aus.
„Da zu einem Kunstbändler, um das Gemälde anzubieten,“ erklärte er kurz und hart. „Bleibst kann ich diesen Winter doch noch Rom!“

setzte er sehr lebhaft hinzu. Auch war etwas wie Trost herauszuhören.
„Niemand wünscht es Dir mehr, als ich, Eberhard!“ sagte Dora innig und großherzig. „Es ist Dein Recht, ja Dein — Recht!“

„Ist das Dein Ernst?“
„Natürlich — wie könntest Du daran zweifeln! Wenn ich anders sprach, geschah es nur, weil ich keinen unerfüllbaren Wunsch in Deiner Seele empormachen sehen wollte. Sobald aber die Möglichkeit der Erfüllung gegeben ist, denke ich anders. Geß, vielleicht gelingt Dir ein guter Abschluß!“

Er nickte ihr freundlich zu und ging. An der quälenden Seelenstimmung, in der Dora die letzten Stunden verbracht hatte, vermochte die flüchtige, zufällige Aufforderung, das Gemälde in Augenschein zu nehmen, nicht viel zu ändern. Sie fühlte sich um den besten Theil ihres Glückes betrogen, von Neuem erfaßte sie die Eiferjucht auf Fräulein von Vertraub. Dora wußte genau, wie sehr Eberhard's mittheilfame, offene, noch etwas schwankende Natur nach Ergänzung verlangte, und es war ihr darum von Anfang an unbegreiflich gewesen, wie er plötzlich kein Wörtchen für sie gehabt hatte über das, was ihn so lebhaft beschäftigte. Jetzt besaß sie den Schlüssel, und mit ihm gewann die quälendste, unergründlichste aller Leiden-schaften, die Eiferjucht, Gewalt über ihr Herz. Kleine Umstände, Worte, Anbütungen, deren sie sich aus der jüngsten Vergangenheit erinnerte, erhielten jetzt andere weittragende Bedeutung, Alles wechselte, Alles drehte sich in ihrem erregbaren Geiste, wie in einem Kaleidoskop, und bildete Figuren und Bilder nach Bedarf.

ihre Hände unser Amt niederlegen. Die Sobranje würde andere Persönlichkeiten zur Führung der Staatsgeschäfte bestellen und gleichzeitig die Wahl des Prinzen Koburg, oder eines anderen acceptablen Candidaten vornehmen. — Ein anderer bulgarischer Staatsmann äußerte zu demselben Correspondenten: Wir sind mit den Erfolgen der bulgarischen Deputation am Ballplatz sehr zufrieden. Graf Kolnoy sagte: „Nous ferons notre possible pour vous aider de vous debarrasser de cette crise.“ (Wir werden unser Möglichstes thun, um Sie von dieser Krise zu befreien.)

Das englische Cabinet ist in Folge der irischen Angelegenheit wieder sehr erregt. Jddesleigh lehrte plötzlich aus Devonshire zurück und der Ministerrat wurde für den 18. d. einberufen, obgleich vor Weihnachten kein Conseil mehr abgehalten werden sollte. Angeblich herrscht innerhalb des Cabinets selbst ein Zwiespalt bezüglich der Zwangsmaßregeln gegen Irland; doch soll die Majorität für das energischste Vorgehen sein, nachdem das Dubliner Gericht Dillon's Plan für ungesetzlich erklärte. Die Situation in Irland ist heute dieselbe als zur Zeit, wo Parnell durch Gladstone's Regierung wegen seines Manifestes eingesperrt wurde; nur ist seither die Macht der Liga gewachsen. Die irische Partei und deren Journale verhöhnen die jüngste Action; sie erklären, kein Geschworener würde die Verhafteten schuldig finden. Dagegen fordern die Tory-Organ die Regierung auf, den Kampf in Irland zwischen dem Gesetz und der Verführung der Liga diesmal um jeden Preis mit allen Mitteln, selbst mit Ausnahmegeetzen, durchzuführen.

In der Sitzung der spanischen Kammer erklärte Castelar am 17. d. unter Beifall des Centrums, er habe die Monarchie, Isabella, Amadeus und Alfonso bekämpft, die Regentenschaft jedoch, die durch eine Frau repräsentirt wird, welcher man als Witwe allein alle Achtung und Ehrfurcht zollen müsse, werde er nicht bekämpfen.

Eine Bulareffter Aufschrift der „Pol. Corr.“ erörtert das viel diskutirte Project einer Conföderation der drei unteren Donaustaaten. Daß Rumänien einer solchen, in den Rahmen seiner inneren Politik passenden Allianz nicht abgeneigt wäre, gehe aus vielen Umständen, und namentlich aus dem Eifer hervor, mit welchem sich der, der Regierung nahestehende „Telegraf“ um die Verwirklichung dieses Gedankens bemüht. Dagegen sind die, aus englischen Quellen stammenden Darstellungen über den Stand der Sache ebenso übertrieben, als sie den Thatsachen weit vorausseilen. Angesichts der, der Klärung und Festigung sehr bedürftigen Zustände in Bulgarien könne heute von einem Bündnisse, bei dem dieser Staat in Betracht käme, unmöglich die Rede sein. Gewiß ist aber, daß ein solches Bündniß in Bulgare's Chancen besäße, falls die weitere Entwicklung der bulgarischen Frage nicht in einer dem nationalen Selbstbestimmungsrechte widersprechenden Weise erfolgen sollte.

In Konstantinopel kursiren ernste Ministereisen-Gerüchte. Es heißt, daß Kiamil Pascha vom Ministerium des Aeußern entbunden und durch Sedem oder den einstigen Großvezir Said Pascha ersetzt werden soll. Xhatia ist, daß in Folge der tendenziösen Berichterstattung Gabban Paschas und des Doppelspiels desselben auf der Sparte Verwirrung und im Palaß Unzufriedenheit herrscht. Die Boten schaffter der Mächte haben die Aufmerksamkeit des Großvezirs auf die Bedenkllichkeit des Vorgehens Gabban's gelenkt. Der Ministerrath beschloß, dem Sultan die Abberufung Gabban's zu empfehlen und dieselbe ist so gut wie beschlossen, obwohl sie vorerst die schonende Form einer Urlaubung erhalten dürfte. Das Vorhandensein eines ernsten Antagonismus zwischen dem Großvezir und Kiamil Pascha steht jedenfalls außer Zweifel.

Die auswärtige Lage.

Berlin, 19. December.

Jede andere politische Frage tritt gegenwärtig vor den Verhandlungen der Deutschen Militärcommission und der Lage der auswärtigen Politik vollkommen in den Hintergrund. Regierungen und Völker befinden sich in einem Zustande gespannten Wartens, und die europäischen Börsen, zumeist sehr empfindliche Barometer, sind unruhig wie vor einem ernsten Gewitter. Gehen wir einem Kriege entgegen? Drohen sich die dunklen Wolken bald zu entladen? Wie lange noch wird der Friede währen? Alle diese Fragen schweben auf jeder Lippe, und da die Regierungen schweigen und vielleicht auch schweigen müssen, ist Jedermann genöthigt, die Antwort nach seinem eigenen Wissen zu ertheilen.

Die Reden, welche von den Vertretern der deutschen Regierung sowohl im Reichstage wie in der Commission gehalten worden sind, haben keinen Zweifel an dem Ernst der Lage lassen wollen. Es ist nicht möglich, ein Wort des großen Strategen, der das deutsche Volk zu hundert Siegen geführt hat, gering anzuschlagen. Ebenso wenig dürfen die Erklärungen, welche der preussische Kriegsminister in der Militärcommission im Auftrage des Reichskanzlers verlesen hat, unterschätzt werden. Herr Bronsart von Schellendorf sagte wörtlich:

„Wenn die öffentlich bekannten, von den verbündeten Regierungen

„Mit der vielbesprochenen italienischen ist's nichts, Dora.“ sagte Eberhard zwei Tage später nicht ohne Galgenhumor, indem er unerwartet in Dora's Stube trat. „Die Seifenblase ist zerplatzt — das Du's nur weißt!“

„Was meinst Du?“

„Nun die Herren Kunsthandler pflegen gegen junge, wenig bekannte Künstler nicht freigebig zu sein. Giovanni machte mir heute ein Spottgebot. Aber vielleicht hat er Recht — ich glaube selbst, es ist nichts daran!“

„Du thust mir aufrichtig leid, Eberhard.“ sagte Dora von der Arbeit aufstehend, um tröstend an den Gatten heranzutreten. „Ich bin überzeugt, man unterschätzt das Bild.“

„Du, Kleine? Du hast es ja noch nicht einmal angesehen! Uebrigens eben da fällt mir ein, daß ich versprochen habe, Tony's Portrait heute Abend zu besuchen. Sie sind heute wieder nach der Stadt gekommen. Erwarte mich also nicht.“

Er ging bald darauf und kam erst nach Mitternacht heim, aber er war zu Dora's großer Freude wirklich getrübt und verbrachte die nächsten Tage fast ausschließlich im Atelier. Abends schien es ihm Bedürfnis zu sein, mit Fräulein von Vertraub ein Ständchen zu verplaudern, und da er meist erfrischt und angeregt nach Hause kam, so überwand Dora schließlich ihr eifersüchtiges Gefühl. Sie wußte, wie er innerlich um das Bild litt, und gönnte ihm die Aussprache. Eine Aufforderung, das Gemälde in Augenschein zu nehmen, die sie heimlich erhoffte, erhielt sie nicht wieder und im Aussprechen einer Bitte hinderte sie die erlittene Kränkung. Umsonst fand sich der einfache Comfort des Hauses gepflegt und gebüht. Ueberall war Ruhe und Sauberkeit, Alles stand an rechter Stelle wie gewachsen. Dennoch blieb Eberhard daheim von wechselnden Stimmungen. Zuweilen war er seiner angeborenen Natur nach unbestimmter heiter und hoffnungsvoll, dann aber war er wieder reizbar und abbläumig.

„Das Haus, das er sich erbaute, hat den Reiz für ihn verloren!“ sagte Dora und sah beklümmert zu dem Hüflein auf, welches Eberhard in überflüchtigem Gefühl als Glückssymbol am Tage nach der Hochzeit selbst über die innere Pforte seines Hauses besetzt hatte. Darunter hatte er geschrieben: „Mein Nest — ist das best!“ . . . Damals schienen alle Wünsche, alle Streben ihr Ziel gefunden zu haben. Und jetzt — ? Dora's Herz hecht, in ihrem Kopfe wirbelten die Gedanken bunt durch-

als zwingend angesehenen Gründe für die Militärvorlage sowohl nach der militärischen als politischen Seite hin der Commission nicht genügen sollten, so kann der Herr Reichskanzler aus dem Gebiete der nicht öffentlich bekannten diplomatischen Situation nichts hinzufügen, was gegenwärtig ohne Schaden für unsere auswärtigen Beziehungen und für den allgemeinen Frieden gelagt werden kann.“

Die deutschen Bürger und insbesondere die Volksvertreter werden also mit ihrem Urtheil schlechthin auf die „öffentlich bekannten“ Thatsachen verwiesen. Aus der Kenntniß, welche sie aus den Zeitungen geschöpft haben, sollen sie die notwendigen Schlüsse ziehen. Diese Forderung steht einigermaßen im Widerspruch mit der sonst beliebten Behauptung, der beschränkte Unterthanenverstand reiche nicht aus, um die auswärtige Politik zu begreifen. Wenn wir nicht irren, war es Fürst Bismarck selbst, der einst geäußert: „Die Politik ist eine Kunst, wer sie nicht versteht, der lasse die Hand davon!“ Und doch wird jetzt verlangt, daß alle Welt die politischen Verhältnisse kenne, und sogar einsehe, daß sie zur Vermehrung der deutschen Streitkräfte „zwingen“. Und doch ist der schlichte Bürger gar nicht in der Lage, diese zwingenden Gründe zu erkennen, wenn anders er nämlich der officiellen Presse blindlings folgen soll. In weiten Kreisen des deutschen Volkes ist das russische Vorgehen gegen den Fürsten Alexander von Bulgarien als eine beispiellose Infamie betrachtet und verurtheilt worden. Zugleich kam die officiose Presse und bezeichnete den Fürsten Alexander als eine Gefahr für die Sicherheit des Deutschen Reiches und seine Vertheidiger als Thoren und Landesverräther. Die Verhältnisse in Bulgarien verwirrten sich mehr und mehr; die Interessen Oesterreich-Ungarns und Rußlands traten sich immer schroffer gegenüber; Alles schien auf eine kriegerische Entscheidung hinzudeuten, bei welcher Deutschland auf die Dauer unmöglich den müßigen Zuschauer spielen könnte. Sofort kam die „Nordd. Allg. Ztg.“ und kanzelte die „Dilettanten“ ab, welche glaubten, es sei für Deutschland von Bedeutung, ob „das bulgarische Loch“ zugestopft werde oder sich erweitere. Immer also wurden die Schlüsse, welche der einfache Menschenverstand aus den öffentlich bekannten Thatsachen zog, als unzutreffend zurückgewiesen und bespöttelt, während mit einem Male, so bald es sich um die Erhöhung der Militär-Präsenzsziffer handelt, von jedem Bürger auch ohne Kenntniß des diplomatischen Minenspiels soviel staatsmännische Einsicht gefordert wird, um den hohen Ernst der Lage vollkommen zu begreifen.

Diese Zumuthung ist ungerecht, und doch wird kaum ein Ausweg übrig bleiben, als an die Darstellung zu glauben, welche die Regierung gegenwärtig anerkannt wissen will. Die Verhältnisse müssen kritisch sein, wenn der leitende Staatsmann erklärt, er könne ohne Schaden für den allgemeinen Frieden über die diplomatische Situation keine Mittheilungen machen. Sie müssen kritisch sein, wenn ein Bevollmächtigter der Regierung in der Commission des Reichstages behauptet, Rußland richte seine Heereskräfte auf einen Krieg mit Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rumänien ein. In gewöhnlichen Zeiten pflegen ernste Minister auch gegen die Sprache der Presse unempfindlich zu sein. Um so ernster muß das Einschreiten der deutschen Regierung gegen die Hege der panslawistischen Blätter erscheinen. Freilich, die russische Regierung hat neuerdings den Moskowitern einen Zügel angelegt. Aber trug die Taube, die von Petersburg kam, wirklich eine Friedensbotschaft im Schnabel? Man ist seit langen Jahren entwöhnt, auf russische Worte noch Gewicht zu legen. Wie oft hat nicht die russische Regierung ihre vollkommene Friedensliebe beteuert, wenn sie im Begriffe war, die Kriegesfurie zu entfehlen? Wie oft hat sie nicht jeden Gedanken an Eroberung in Abrede gestellt, wenn sie sich anschickte, mit ebener Faust nach fremdem, friedlichem Gute zu greifen? Was im Alterthume die „sidos Punica“ war, das ist heute russische Treue und Wahrhaftigkeit. Kein Wunder, daß die neueste Note in den leitenden Kreisen des Deutschen Reiches anheimelnd nicht den geringsten Eindruck gemacht hat. Offenbar der höhere Anordnung hat die officiöse Presse über die Erklärungen der russischen Regierung ein berechtigtes Stillschweigen beobachtet, oder gar der Ansicht Ausdruck gegeben, die russische Zusicherung der erhöhten Rücksichtnahme auf die deutschen Interessen sei eine von Voraussetzungen auszugehen, welche Deutschland nicht erfüllen könne.

Welches sind diese Voraussetzungen? Die russische Regierung gibt überhörtlich dem Wunsche — nicht einmal der Hoffnung — Ausdruck, die erprobte Freundschaft beider Reiche möge noch lange Jahre fortdauern; aber sie fordert, daß Deutschland sich jeder Action enthalte, welche die Würde und die Interessen Rußlands berühren könnte. Sie betont, daß Rußland historische Rechte über seine Glaubensgenossen im Orient habe, und sie rath ihrer Presse um so mehr zur Vorsicht und Kaltblütigkeit, je verwickelter und mißlicher die internationalen Verhältnisse seien. Die Voraussetzungen, welche die russische Regierung auspricht, enthalten offenbar einen scharfen Stachel gegen Oesterreich-Ungarn. Es ist wahr, daß Deutschland keine directen Interessen in Bulgarien hat; aber es ist ebenso wahr, daß die Interessen von Oesterreich in Bulgarien unmittelbar engagirt sind, und daß die Habsburgische Monarchie jedes russische Anrecht auf ein Protectorat über die Griechen im Orient mit seiner ganzen Lebenskraft bekämpfen wird. Die russische Regierung verlangt also nicht mehr und nicht minder, als daß Deutschland sich jeder Unterstützung der österreichischen Politik enthalte. Oesterreich aber ist der engste und nächste Bundesgenosse Deutschlands. Das alles sind „öffentlich bekannte“ Thatsachen, aus denen der unbesangene Beobachter nur einen Schluß ziehen kann, und dieser Schluß ist nicht gleichlautend mit dem oben ausgesprochenen „Wunsche“ der russischen Regierung.

Zu diesen Thatsachen kommen allerlei andere Anzeichen, welche nicht ohne Sorge lassen können. Von allen Seiten wird mehr oder minder offen von Rüstungen zum Kriege berichtet. In gemessenen Zwischenräumen werden Mittheilungen über russische Truppenbewegungen, Armeelieferungen und fieberhaft schnellen Bau von Militärbahnen derselben veröffentlicht. Freilich, wie schwer ist es nicht, die Richtigkeit aller dieser Mittheilungen zu untersuchen! Hat doch der Vertreter des preussischen Kriegsministeriums in der Militärcommission gesagt, es habe Monate gedauert, bis man habe ermitteln können, ob eine russische Division im Kaukasus oder in Polen stehe! Ebenso kommen dunkle Gerüchte von beschleunigter Befestigung Kopenhagens, und selbst der Schweizer Bundesrath hat das Kriegsmaterial für die Jahre 1888 und 1889 schon jetzt zu beschaffen beschlossen, wobei der Nationalrath die Erklärung zu Protocoll gab, er erwarte, daß der Bundesrath alles rechtzeitig vorzulegen werde, was im Falle kriegerischer Verwicklungen der Nachbarstaaten zur Wahrung der Integrität und Unabhängigkeit des Landes notwendig sei.

Es ist traurig, wenn die Regierung nicht in der Lage ist, dem Volke und seiner Vertretung das Material zu unterbreiten, sich ein erschöpfendes Urtheil über die auswärtige Lage zu bilden. Wir sehen nur einzelne Indicien, ohne den ganzen Sachverhalt zu durchschauen. Vielleicht ist die Lage so ernst, wie sie im Interesse der Militärvorlage scheinen soll; vielleicht ist sie noch ernster. Aber ebensowenig ist die Möglichkeit ausgeschlossen, daß noch ein langer Friede Europa beschieden sei. Wenn aber heute in der alten Welt allgemein der Satz gepredigt wird: Si vis pacem, para bellum, so können wir den Wunsch nicht unterdrücken, daß es zwischen Reichstag und Reichsregierung zu einer festen und friedlichen Einigung — wenn auch durch Opfer auf beiden Seiten — komme, damit das Ausland wisse, bei der Vertheidigung des Vaterlandes gibt es in Deutschland keine Parteien, sondern nur ein einziges, einig Volk in Waffen.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 20. December.

Die heutige Sitzung eröffnete vorstehender Bürgermeister Wilhelm v. Hofmeister um 4 Uhr Nachmittags.

Zur Tagesordnung übergehend, gelangte als deren erster Punkt zur Mittheilung, daß die Uebergabe des Franz-Joseph's-Bürger-Spitals an die neugewählten Beamten stattgefunden hat und daß die bei dieser Gelegenheit vorgenommene Cassa-Contribution sowohl, wie auch die Magazins-Vorräthe ein befriedigendes Resultat aufwiesen. Diese Mittheilung wurde zur Kenntniß genommen und über Antrag der Spital-Verwaltung dem bei der Regelung des Magazins besonders thätig gemessenen Wärter J. Konnerth eine Remuneration von 10 fl. aus der Spitalcassa bewilligt.

Die weitere Mittheilung, daß der aus Anlaß des Ablebens des Comitats-Physicus Dr. August Arz von den hiesigen Ärzten gesammelte Betrag von 86 fl. statt einer Kranksende dem Armenfonde zugeführt worden, wurde befriedigend zur Kenntniß genommen und der Dank hierfür protokollarisch auszudrücken beschlossen.

Nachstehende Ergebnisse jüngst abgehaltener Licitationen erhielten die Genehmigung, und zwar:

1. der am 30. November zur Sicherstellung der Brod- und Gebäck-Lieferung für das hiesige Franz-Joseph's-Bürger-Spital abgehaltenen Licitation, bei welcher unter mehreren Offerenten J. J. Keil den gütigsten Anbot mit 52% Nachlaß für das Brod und 30% Nachlaß für das Gebäck machte;
2. der am selben Tage und für dieselbe Anstalt zur Sicherstellung der Wäschereinigung abgehaltenen Licitation, welche mit dem gütigsten monatlichen Bauhale von 23 fl. 95 kr. abgegeben wurde;
3. der zur Lieferung der Tuchsorten, sowie der Schneiderei-arbeit für die Uniformirung städtischer Diener auf die Dauer von drei Jahren stattgehabten Licitation, bei welcher für die Tuchlieferung unter drei Offerenten Karl Scheerer, für die Schneiderei-arbeit unter zwei Offerenten Josef Haupt die Verabte stellten;
4. der zur Erzeugung des Brennholzes und Ueberführung desselben aus dem Braniß in das städtische Holzmagazin abgehaltenen Licitation, bei welcher der Meistnärer Jussaffe Voicu Duca mit 6 fl. 80 kr. per Meterkubik Ertricheur geblieben.

In einer früheren Sitzung wurde, wie bekannt, ein neuerliches Ansuchen des hiesigen k. l. Stations-Commandos auf Herabsetzung der Steuer für Hunde activer Militär-Personen von 5 fl. auf 2 fl. ungünstig entschieden, indem die Beibehaltung der erhöhten Steuer von 5 fl. für alle Luzusunde ohne Unterschied der Beförderung beschlossen wurde. Gegen diesen Beschluß der Stadtvertretung hat das k. l. Stations-Commando recurirt, demzufolge die Comitats-Versammlung in ihrer am 28. October l. J. abgehaltenen Sitzung sich dahin entschied, diese Angelegenheit nochmals an die Stadtvertretung mit dem Bemerken zurückzuleiten, dieselbe einer neuerlichen Beratung mit besonderer Berücksichtigung des Ansuchens zu unterziehen, was denn auch in heutiger Sitzung der Fall war. Der ständige Ausschuß im Vereine mit dem Magistrat stellte daher wie bereits gelegentlich der früheren Verhandlung den gleichformulirten Antrag: „es sei dem Ansuchen des hiesigen k. l. Stations-Commandos, die Steuer der Hunde activer Militär-Personen von 5 fl. auf 2 fl. herabzusetzen, Folge zu geben“ und motivirte dies damit, daß eine derartige Begünstigung den Militärs-Personen auch in anderen Städten, wie Budapest, Temesvár u. s. w. gewährt wird. — Dieser Antrag rief nun, wie in früheren Sitzungen, auch heute längere Discussionen hervor. Josef Moeserdt erklärte sich entschieden gegen eine partielle Herabsetzung der Hundesteuer, dagegen befürwortete er die allgemeine Ermäßigung der Steuer für sämtliche Luzusunde von 5 fl. auf 2 fl. Samuel Borger fragte an, ob sich denn in der früher bezogenen Sitzung der Comitats-Versammlung keine Stimme für die Interessen der Hundebesitzer aus dem Civile erhoben; dem entgegen erklärte Borger, daß das Protocoll dieses bezüglich nichts enthalte. Borger unterstüzt Johann J. Moeserdt's Antrag auf allgemeine Herabsetzung der Hundesteuer. Samuel Otto empfahl die Berücksichtigung des Ansuchens und den Ausschußantrag. Karl Niedermeier beantragte die allgemeine Herabsetzung der Hundesteuer von 5 fl. auf 3 fl. Michael Martini protestirte gegen diese Begünstigung von Militär-Personen; der beabsichtigte Unterschied in der Besteuerung von Hunden sei ihm am allerwenigsten bei den Militärs-Personen einleuchtend, da doch gerade diesem Stande wie auch jüngsthin Aufbesserungen zu Theil werden, während dagegen dem Bürger trotz schlechten Geschäftsganges stets neue Lasten aufgelegt werden.

Referent Magistratsrath Sigerud gibt seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß diese Angelegenheit von unrichtigem Standpunkte aufgefaßt wird, legt mit Ziffern klar, welcher geringe Betrag bei Gewöhnung dieser Begünstigung eines Theiles der Hundebesitzer entfällt und wie groß aber der Abgang in dem Armenfonde, wohin diese Steuer fließt, wäre, wenn die Hundesteuer allgemein auf 2 fl. herabgesetzt würde. Er führt an, daß sich die Anzahl der Hunde seit Erhöhung der Steuer um ein Bedeutendes verringert, der Steuerbetrag dagegen nahezu verdoppelt hat, weist auf das im Vergleich zu anderen Städten nur gerechtfertigte Ansuchen hin und empfiehlt ebenso, wie auch der vorstehende Bürgermeister unter besonderem Hinweis auf das beste freundschaftliche Einvernehmen zwischen Civil und Militär in unserer Stadt nochmals auf das Wärmste den Ausschußantrag. Nach diesen Schlussworten des Referenten erfolgte die Abstimmung durch Erheben von den Sigen, wobei Moeserdt's Antrag auf allgemeine Ermäßigung der Hundesteuer, und zwar von 5 fl. auf 2 fl., mit 29 gegen 26 Stimmen, und Niedermeier's Antrag auf allgemeine Herabsetzung der Steuer von 5 fl. auf 3 fl. mit großer Majorität abgelehnt wurde. Ueber Verlangen mehrerer Mitglieder erfolgte sodann noch die namentliche Abstimmung des Ausschußantrages, welcher mit 31 gegen 26 Stimmen zum Beschluß erhoben wurde. Active Militär-Personen zahlen daher vom 1. Januar 1887 an für jeden Luzushund nur 2 fl. pro Jahr.

Zur Verhandlung des Antrages wegen Ankaufs eines Theiles des Hauses Fleischer-gasse Nr. 8 zur Unterbringung des Stadt-Hermannstadt und der sächsischen Universitäts gemeinsam gehörigen Archivs für den Betrag von 10.500 fl. wurde, da die sächsische Universitäts hierzu ihre Einwilligung gegeben, die Sitzung für den 20. Januar 1887 anberaumt.

Die Mittheilung über die durch das hohe Aecar erfolgte Verpachtung der Wein- und Fleisch-Verzeehrungs-, dann der Zucker- und Bier-Consum-Steuer an J. F. Reibig wurde zur Kenntniß genommen.

Da das 3-jährige Mandat der 16 Mitglieder des Central-Wahl-Ausschusses der Stadt Hermannstadt mit Ende dieses Jahres abläuft, erfolgte über Anweisung des Vicepräsidenten die Neuwahl in heutiger Sitzung. Die bisherigen Mitglieder wurden wiedergewählt, und zwar: Zacharias Voiu, gr.-or. Erzprieester, Dr. Aurel Brots, Director der Versicherungsbank „Transilvania“, Josef Konnerth, Tischler, Karl Ettinger, Waisenamts-Beisitzer, Michael Fabricius, Kupferschmied, Friedrich Feiri, Kiemer, Johann Georg Göbbel, städtischer Thierarzt, Michael Henel, Schuhmacher, Johann Melzer, Wollweber, Albert Rugeboren, Steuerexpeditions-Cassier, Samuel Otto, Weißbäcker, Karl Schöchterus, Magistratsrath, Julius Sigerud, Magistratsrath, Adolf Stod, pens. Beamter, Albert Deutsch, Obernotär, Franz Zimmermann, Archivar.

Der Erlass des Comitatsamtes, mittels welchem die am 24. November l. J. in den drei Wahlkreisen der Stadt Hermannstadt durchgeführte Wahl zur Ergänzung des städtischen Vertretungskörpers in Rechtskraft erwachsen ist, da Beschwerden gegen das Wahlverfahren, sowie Einwendungen gegen die Wahlbarkeit der gewählten Repräsentanten innerhalb der festgesetzten Frist nicht eingebracht wurden, — wird zur bescheidenden Kenntnis genommen.

Den beiden Weisenamts-Beisitzern Benjamin Stähler und Friedrich Scheerer, deren Mandat mit letztem December zu Ende geht, wird der Dank ausgesprochen und dieser auch dem Protocolle einverleibt werden. Beide wurden für das nächste Jahr wiedergewählt.

Als letzter Punkt der Tagesordnung gelangte der h. Ministerial-Erlass zur Mittheilung, womit das Statut über die Ausübung des Rauchaufgelehrer-Gewerbes in Hermannstadt genehmigt wurde. Dasselbe tritt mit 1. Januar 1887 in Kraft. Die Auftheilung der Arbeit zerfällt in 10 Bezirke. Josef Blum und J. Weber's Witwe haben die Ausübung des Rauchaufgelehrer-Gewerbes gekündigt, demzufolge die Auftheilung auch dieser Arbeiten an die übrigen Bezirke-Rauchaufgelehrer erfolgt.

Nach beendeter Tagesordnung richtete der Vorsitzende in der heutigen Sitzung in diesem Jahre einige freundliche Worte an die Stadtvertretungs-Mitglieder und schloß dieselbe mit dem Wunsch auf glückliches Wiedersehen im neuen Jahre zu gemeinsamer thätigster Arbeit unter Hochrufen um 1/6 Uhr Abends.

Stimmen aus dem Publicum.

Innigsten Dank sowohl dem löblichen Beamten-Vereine der österr.-ungar. Monarchie, als insbesondere dem wohlgeborenen Herrn Alois Szabél, welcher durch seine Anregung mit der Gründung des so wohlthätigen Unterstützungsfondes für Witwen und Waisen nicht nur meine, sondern viele Thränen auch Anderer dieses Jahr wieder trocknete. — Gottes Segen über ihn und alle Wohlthäter

von einer Beteiligter.

Hermannstadt, am 21. December 1886.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. December.

(Landsturm.) Behufs theilweiser Durchführung des über den Landsturm handelnden XX. Ges.-Art. vom Jahre 1886 hat Sr. Excellenz der Herr Landesverteidigungsminister unter Zahl 53961, VIII, l. J. an die Jurisdictionen eine Circular-Verordnung hinausgegeben, aus welcher wir Folgendes mittheilen:

1. Im Sinne der §§ 2 und 3 des Landsturmgesetzes bilden im Jahre 1887 die erste Altersklasse des ersten Aufgebotes der Landsturmpflichtigen alle innerhalb des Jahres 1868 (also in der Zeit vom 1. Januar bis einschließl. 31. December 1868) geborenen Jünglinge. Die Conscription dieser 19-jährigen Jünglinge ist sofort zu bewerkstelligen. Zu diesem Zwecke haben im Sinne des § 10 des erwähnten Gesetzes die geistlichen Matriführer die im Jahre 1868 in der betreffenden Gemeinde, oder insofern die Matriführung sich auf mehrere Gemeinden erstreckt, in den betreffenden Gemeinden geborenen Personen männlichen Geschlechtes nach dem § 11 der Wehrgesetz-Instruction enthaltenen Vorschriften genau zu verzeichnen und die bezüglichen Matrifanträge bis zum 15. Januar 1887 der betreffenden politischen Gemeindevorsteherung zu übergeben.

2. Die politischen Gemeindevorsteherungen sind verpflichtet, auf Grund dieser Matrifanträge und unter Anwendung der in den §§ 12, 15, 16, 19 und 21 der Wehrgesetz-Instruction enthaltenen Bestimmungen, sowie mit Beachtung der weiter unten sub a, b und c erwähnten Verfügungen die gemeindeweise Conscription der landsturmpflichtigen 19-jährigen Jünglinge in zwei Exemplaren anzufertigen. Diese gemeindeweisen Conscriptionen sind gehörig zu überprüfen, richtig zu stellen und in den Gemeinden zu verlautbaren. Ein Exemplar der Conscriptionen ist bis 28. Februar 1887 an das zuständige Landwehrbataillons-Commando als „Landsturmbezirks-Commando“ zu übersenden. Bei der gemeindeweisen Conscription ist zu beachten: a) daß in die Conscriptionen nur solche Individuen aufgenommen werden, welche in der betreffenden Gemeinde zuhänftig sind; b) daß die landsturmpflichtigen zu einer Anmeldung nicht verpflichtet sind; c) daß gelegentlich der Conscription Befreiungsgesuche nicht berücksichtigt werden.

3. In Zukunft werden gemäß der demnächst zur Hinausgabe gelangenden Instruction zum Landsturmgesetz die Matriführer die Matrifanträge bereits bis zum 31. October jeden Jahres an die Gemeindevorsteherungen abzutreten haben, während letztere ihrerseits verpflichtet sein werden, die gemeindeweisen Conscriptionen schon bis 31. December jeden Jahres an die Landwehrbataillons-Commandos abzuliefern.

4. In Folge der sub 3 erwähnten Bestimmungen wird es dann hinfür nicht nötig sein, daß die Matriführer über die bereits als „Landsturmpflichtige“ verzeichneten Jünglinge, wenn dieselben im folgenden Jahre in das stellungspflichtige Alter treten, neuerliche Matrifanträge anzufertigen. Dagegen werden die Matriführer die Verpflichtung haben, die über die 19-jährigen Jünglinge abgefaßten Matrifanträge, welche zu diesem Zwecke von den Gemeindevorsteherungen zurückzuleiten sind, zu überprüfen und die etwa vorgekommenen Todesfälle noch einzuzichnen. Die so ergänzten Matrifanträge sind dann gleichzeitig mit den Matrifanträgen über die für das nächste Jahr zu conscribirenden landsturmpflichtigen Jünglinge, bis 31. October abermals an die Gemeindevorsteherungen zu übergeben.

5. Behufs entsprechender Instruktion der geistlichen Matriführer werden die kirchlichen Behörden durch Sr. Excellenz den Herrn Cultus- und Unterrichtsminister angewiesen werden.

(Die gemischten ständigen Ueberprüfungs-Commissionen) werden laut Erlass Sr. Excellenz des Herrn Landesverteidigungsministers Z. 50302 ex 1886 im Jahre 1887 an den folgenden Tagen zusammentreten, und zwar: am 5. Januar, 4. Februar, 5. März, 14. und 15. April, 4. und 5. Mai, 6. und 7. Juni, 5. Juli, 4. August, 17. September, 14. und 15. October und eventuell an den hierauf folgenden noch erforderlichen Tagen, ferner am 4. und 5. November und endlich am 5. December. Zum Civilpräsidenten der Hermannstädter Ueberprüfungs-Commission wurde neuerlich Sr. Hochwohlgeborenen der Herr Vicegouverneur Gustav Thalmann ernannt.

(Ungarischer Lesabend.) Im Musikvereinsaal hält heute Abend den diesjährigen letzten Vortrag Herr Staats-Obermusikschaff-Professor Dr. Gabriel Doros über „Wo ist Glückseligkeit heutzutage“.

(Istefan Tisa) der neugewählte Reichstagsabgeordnete von Vizakna, (ste gestern Abend im Kreise seiner Wähler eingetroffen. Am Bahnhofe wurde er mit stürmischen Claqueurs empfangen, vom Obmann der liberalen Partei, Karl Timar, mit einer Ansprache begrüßt, dann von einem stattlichen Banderium in die Stadt geleitet, wo an der von den Salzgruben errichteten Triumphpforte Salzbergbau-Amtsvoortand Armand Kremnicky die Ansprache hielt. Nach eindringender Dunkelheit

brachte die freiwillige Feuerwehr dem Herrn Abgeordneten eine Fackelzeremonie.

(Ohne Paß.) In Sächsisch-Neudorf nahm die Gendarmerie dem Nicolaus Aleman eine Kappstute sammt Füllen ab; Aleman konnte keinen Paß vorweisen und gab an, die Thiere noch im Frühjahr auf dem Agnesbier Markte mit vorchristmässigem Pfiz von einem unbekanntem Zigeuner gekauft zu haben, doch hätten seine Kinder seither den Paß zerissen.

(Drohbrie.) Aus Anlag der in Agnetshelm im Zug befindlichen Comaflation wurde zur Nothzeit an der Thür der Fienchbank gegen den Kreisarzt Dr. Brechner ein Drohbrie angeheftet.

(Robber.) Die 21jährige Bra Demian aus Kleinheim wurde, während sie auf dem Felde Bäffel häutete, von Johann Gunesch, Stefan Hof und Thomas Hutter, gleichfalls aus Kleinheim, überfallen und ihr von denselben in rohester Weise Gewalt angethan. Die Weibhandelte befindet sich im hiesigen Spital. Die genannten drei Vorkasen leugneten nicht und sitzen jetzt beim hiesigen l. Bezirksgerichte.

(Kindesmörderin.) Bei Salt zog ein Fräulein im Neg statt eines großen Fischs die Leiche eines Säuglings aus dem Wasser. Die Gendarmerie forschte die Madonnenmutter in der Person der Dienstmagd Anna Stopa aus und lieferte sie sammt ihrer Helfershelferin, der Zigeunerin Szafte Szjazi, dem hiesigen l. Bezirksgerichte ein.

(Brandlegung.) Zum Nachtheile des Michael Ehrlich in Befeh wurde dessen im Freien lagerendes Heu in Brand gesteckt. Der Schaden beläuft sich auf 100 fl. Der von Ehrlich wegen schlechter Aufführung entlassene Knecht Simon Barga wurde wegen Verdachtes, den Brand aus Mache gelegt zu haben, eingezogen. — In Lissa erlitten drei Wirthe durch Brandschaden einen Verlust von 940 fl. Auch hier wird Brandlegung aus Vornahme vermutet, in Folge dessen der Verdächtige eingezogen und zum Fogaraier l. Bezirksgerichte gebracht wurde.

(Ents- und erwischt.) Der zu 9 Monaten Kerker verurtheilte Nicolaus Kofal aus Seiburg fand Mittel zu entweichen. Die Gendarmerie erwischte ihn und führte ihn wieder ein.

(Wechselschulung.) Am 17. d. überreichte in Kronstadt Jure Domolos aus Kovasna einem Advocaten ein auf 1100 fl. ö. W. lautendes Wechselaccept mit dem Ersuchen, dasselbe bei der „Albina“ flüssig zu machen. Ein infessen von dem Kaufmann Melik Bogdan aus Kovasna rechtzeitig eingetroffenes Telegramm berichtete, daß das Accept gefälscht sei, aus welchem Grunde über Anzeige des Rechtsanwalts die Stadthauptmannschaft Jure Domolos verhaftete und dem Strafgerichte überlieferte.

(In Klausenburg) sind in der Nacht vom 18. zum 19. d. nicht weniger als drei Einbruchstiefthäler verübt worden. Zu ihren Operationsobjecten hatten die Diebe drei Waarenhandlungen auszuwählen.

(Der Székler volkswirtschaftliche und Cultur-Verein) hielt am 19. d. im Verabshaus des Abgeordnetenhauses unter Vorsitz Johann Hajos' eine Sitzung, in welcher die Statuten des in Maros-Basarehely errichteten Székler-Museums in Beratung gezogen wurden. Als Vork der Beratung diente der von dem entsendeten Subcomité ausgearbeitete Entwurf, welcher mit geringen Modificationen angenommen wurde. Das Museum wird von zwei Commissionen geleitet werden u. zw. von dem in Budapest amtierenden Aufsichtscomite (gebildet aus den Functionären des Székler-Vereins und aus gewählten Mitgliedern) und vom Marosbasarehelyer Localcomité.

(Ein Studenten-Ull.) Das große Bestial der neuen Wiener Universität war am 18. d. der Schauplatz eines gelungenen Studenten-Ulls. Vor wenigen Tagen erschien auf dem schwarzen Bretter der Universität eine Rundmachung, daß das Mitnehmen von Hunden den Studenten verboten sei. Um 11 Uhr, wo der samstägige Couleurbummel stattfand, erschien nun ein Student mit einem prächtigen Kater, den er an einer langen Kette im Bestial der Universität spazieren führte. Man kann sich das Halloh der Studenten denken, als diese das Thier an der Kette sahen, welches sich in seiner Rolle nicht sehr gefiel und allertand Sprünge machte. In hellen Schaaeren und unter stürmischer Heiterkeit folgten die Studenten diesem Schauspiel, bis endlich des Hauses redlicher Hüter, der Universitäts-Portier, erschien und den betreffenden Studenten aufforderte, den Kater wegzuführen. Der Student demwies jedoch auf das Plakat des Rectors, welches nur verbiete, Hunde mitzunehmen; von Raufen sei nicht die Rede. Das war ein schwieriger Fall für den Portier, der sich nummehr in die Rectorats-Kanzlei begab, um eine Verfügung des akademischen Oberhauptes einzubohlen. Der Rector Hofsoth Zimmernann war aber nicht anwesend. Mittlerweile war jedoch der Student mit dem Kater freiwillig abgezogen, und bildete der Zwischenfall noch lange den Gegenstand einer heiteren Discussion.

(Vom Hauslehrer zum Vorkasfer.) Man schreibt aus Paris: „Er war in recht dürftigen Verhältnissen aufgewachsen; im Pceum war er ein beaver Vorkasfer, allein seine Schulzeugnisse bildeten seinen ganzen Reichthum. Dann kam er auf die Universität, wo sich die Genies und Talente aus aller Herren Ländern Rendezvous gaben. Er studierte Jus; in einer armligen Dachtube fristete er sein akademisches Leben dahin und hatte mit Henri Murger's „Zigeunern“ nur die Armuth gemein, nicht aber auch den leichten Lebensstian. Die „Mimi's“, welche in das Zigeunerleben der akademischen Bummeler so viel Unterhaltung brachten, kannte er nicht. Denn er studierte und hatte keine Zeit und Lust zum Tändeln und wurde, Dank seinem Fleiß und seiner Ausdauer — Advocat. Nun stieg er vom „Olymp“ eines Vorkasferhauses ins Parterre herab. Aber zu ebener Erde hatte er ebensov wenig Glück, wie in der hochgelegenen Dachkammer. Die Clienten kamen nicht, lasen auch die kleine Aushängstafel nicht und wußten überhaupt nichts von seiner Existenz. Phegmatisch dachte er: Warten hilft nichts, und lehrte zu seinen — Vorkasferen zurück. Der Advocat wurde Hauslehrer. Mit einer guten Empfehlung versehen, stellte er sich einer jungen Witwe vor, welche einen Lehrer für ihre Kinder suchte. Er gefiel und wurde Hauslehrer. Er kam pünctlich zur Stunde, gab den Kindern Unterricht und ging. Die Mutter war sehr zufrieden, die Kinder brachten gute Schulzeugnisse heim und waren brav. Aber Madame war auch sehr reich, sie brauchte Jemand, der ihr Vermögen verwaltete. Der ernste Hauslehrer schien ihr die geeignete Person zu einer solchen Vertrauensstellung, war er ja doch auch Advocat und hatte gründliche Gehegekenntnis. So avancierte er zum Verwalter; mit der Zeit lernten Gehebetier und Vermögensverwalter einander lieben. Der junge, clientenlose Advocat wurde der Gatte der reichen Frau. Nun war er auf der Höhe der Situation; bald regnete es förmlich Clienten, sein Name wurde bekannt, seine Landelute schickten ihm ein Deputirten-Mandat und er gewann in Kurzem großen Einfluß. Er zeigte auch großes Verhältniß für internationale Politik und avancierte zum Vertreter seiner Nation im Auslande. Vor wenigen Tagen noch wurde ihm sogar das Portfeuille des Außeren von seiner Heimat angetragen, allein er lehnte ab. Er hat sich nun mit Weib und Kind auf seinem neuen Posten installirt und führt ein musterhaftes Familienleben. Der Mann, dessen Lebenslauf hier geschildert wurde, ist der Gesandte der französischen Republik beim Wiener Hofe — Herr Decroix.

(Die Weihnachtsenkäufe des Kaisers Wilhelm.) Kaiser Wilhelm besorgt seine Weihnachtsenkäufe immer in eigener Person. Geheimer Hofrath Bork kündigt den Geschäftskleuten, welche der Monarch mit einem Besuche beehren will, dies immer früher an und zur festgesetzten Stunde steht man denn auch den greisen Herrn mit dem langen grauen Soldatenmantel und der Soldatenmütze in einem einfachen

Wagen vorsehren. Durch dieses kleine Incognito kommt es auch selten vor, daß der hohe Herr erkannt wird, wenn er derartige Kaufbesuche macht. Sobald der Kaiser vorgefahren ist, meldet es der „auf den Posten gestellte“ junge Mann des Geschäfts und wie elektrifizirt springt Jeder auf seinen Platz, während der Chef den Monarchen begrüßt. Die Freundlichkeit des Kaisers geht gewöhnlich so weit, daß er dem Geschäftsinhaber, den er mehr oder minder lange Jahre kennt, die Hand reicht. Nachdem dann der Kaiser seines Mantels und seiner Mütze entledigt, geht es an die Besichtigung der verschiedenen Artikel. Nach kurzer, aber genauer Prüfung bezeichnet der Kaiser diejenigen Gegenstände, welche ihm in's Schloß geschickt werden sollen. Der Einkauf ist immer ein ganz bedeutender, das Geschäft ein „glattes“, wie es im kaufmännigen Leben heißt. Der Kaiser ist ein großer Kamillener und er weiß sofort die bessere Gattung von der minderwertigen zu unterscheiden. Besondere Vorliebe hat der Kaiser für Gegenstände, welche sich auf patriotische oder militärische Dinge beziehen; hierzu gehören Gegenstände in Form von Fahnen, Kanonen, Schilden, Denkmälern etc. Ist der Einkauf besorgt, wobei der Kaiser die ganzen Geschäftsräume durchgegangen ist, was oft eine Stunde währet, so nimmt er in geradzoglicher Weise Abschied mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es ihm (dem Kaiser) vergönnt sein möge, im nächsten Jahre seinen Besuch zu wiederholen.

(Molke in der Schlacht.) Anlässlich der letzten Rede Molke's gibt ein Correspondent der „Magdeburger“ folgende Erinnerung zum Besen: Der berühmte Greis ist ein trotziges Beispiel für leidenschaftliche Raucher. An ihm sieht man, wie gesund das Tabakrauchen ist, wenn man dabei alt wird. Seine Vorliebe für eine gute Cigarre hat selbst in der Schlacht von Königgrätz eine kleine Rolle gespielt. Ich weiß nicht gleich, wer es zuerst erzählte, ich glaube Moritz Busch, der es aus dem Munde des Reichskanzlers selbst hörte. Als an jenem furchtbaren Julitage des Jahres 1866 die siegreiche Entscheidung stundenlang wankte und schwante, da ritt Bismarck, von innerer Unruhe peinlich getrieben, an Molke heran, der mit starrer Miene im Sattel hielt und schweigend die Schlacht beobachtete. An ein Gespräch mit ihm war nicht zu denken. Aber Bismarck hatte in der Cigarrentasche noch zwei Cigarren, eine gute und eine schlechte. Ohne ein Wort zu verlieren, reichte der Kanzler dem Marschall das Gute. Ebenfalls ohne ein Wort nahm es der letztere, besah sich beide Cigarren ganz genau, und griff — die gute! Für Bismarck war diese lautlose Unterhaltung genügend. Er wandte den Gaul und ritt vergnügt zurück. Denn, so sagte er sich, wenn Molke noch mit solcher Seelenruhe die beste Cigarre herausucht, dann steht es auch nicht schlecht mit der Schlacht.

(Ein neues Weltverbesserungs-Project.) Die obsehin schon wüstenartigen Steppen von den Krassie und das kaspiische Meer herum werden von Jahr zu Jahr trockener; seit hundert Jahren sind zwei Quadratmeilen große Gölse des Krassie ausgebrochen; noch in den letzten Decennien ist der Samunee von 9000 Quadratkilometern auf 600 zusammengeschrumpft, der Ustjurtal zur Salzsteppe geworden, auch das kaspiische Meer wird merklich kleiner. Die Colonisation Innerasiens und die Wiedereinführung der künstlichen Bewässerung in den Turkmenenooasen wird den Proceß noch beschleunigen und schon heute spürt man die Folgen der zunehmenden „Verwüstung“ auch in Südrussland. Der russische Forscher Venutoff schlägt als radicale Abhilfemittel einen Canal vom schwarzen Meer zum kaspiischen Meer vor, um das ganze Gebiet, das bekanntlich tief unter dem Meerespiegel liegt, wieder in Meer umzuwandeln. Da das aber ein wenig viel Zeit kosten würde, rath er, einweilen die Wolga zu verfrachten, indem man ihr den Don zuführt. Es ist das durchaus nicht unmöglich, denn der Don ist in früheren Zeiten ein Nebenfluß der Wolga gewesen und die Durchstichung der schmalen Landenge zwischen Kalosch am Don und Sarepta an der Wolga bietet der heutigen Ingenieurkunst durchaus keine Schwierigkeiten; die Entfernung beträgt kaum 60 Kilometer.

Original-Telegramm.

Budapest, 21. December. (U. L.-E.-Bur.) Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses stellte den Bericht des Budgets für 1887 seit Ministerpräsident Tisa und Finanzminister Szapary erteilten Aufschlüsse über die Finanzlage und künftigen eine zweckmäßigere Administration, die Gruppierung der Staatsbahnen, die Revision des Vicinalbahngesetzes, die Reducirung der Investitionen auf möglichst geringstes Maß und Maßregeln zur Hintanhaltung des inländischen Tabakschmuggels an.

Marktbericht.

Hermannstadt, 21. December. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.20, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.40, Galtsucht, besser, fl. 4.—, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.20, Korn, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.30, mindester fl. 3.10, Gerste, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.20, Hafer, besser fl. 1.90, mindester fl. 1.70, mindester fl. 1.50, Runkeln fl. 3.40, Erdäpfel fl. 1.50, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weißpölmehl fl. 10.—, Schwarzpölmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter 10 kr., Wicken 14 kr., Fiolen 6 kr., Hirse 9 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Bohnen, per Hektoliter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 50 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 32 kr., in der Militärbank 32 kr.

Fremden-Liste

vom 21. December.

Hotel Neutürer. S. Kaufmann, von Arab; Simon Kern, von Marktshellen; F. Dopyl, S. Deutsch, von Wien; F. Maljebár, E. Stern, von Budapest. Hotel Melzer. Adele Seiff, Kellnerin, von Budapest; Alois Feyer, Gahr. Szabo, Wirthschafts-Beamte, von Preßburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. December 1886.

Ung. Goldrente 6%,	121.—	Ungarische Prämien-Lose	120.75
Goldrente 4%,	103.70	Leibregulirungs- u. Szeged. Lose 123.—	
Papierrente	93.55	Deferr. Staatsanleihe in Papier	82.25
Eisenbahn-Anleihen	152.—	Deferr. „ „ in Silber	82.80
Öb. l. Emission St.-Obliq.	99.—	Deferr. Goldrente	112.25
„ II. „	125.—	1860er Staats-Anleihen	138.—
„ 1876er Staats-Obliq.	119.50	Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien	878.—
Grundentlastungs-Obliq.	104.25	Ung. Creditbank-Actien	303.—
Grundentl.-Obliq. m. Berlos.	104.25	Deferr. Credit-Actien	292.80
Rem.-Banat. Grundentl.-Obliq.	104.25	Silber	—
Rem.-Ban. Grund.-Obli. mit Berlos.	104.25	R. l. Ducaten	5.96
Siebenb. Grundentl.-Obliqation.	104.25	20 Francs-Stücke	9.96
Kroat.-Ilavon. „	105.—	100 Marl Deutsche Reichswährung	61.85
Ung. Weizengeht-Obliqation.	99.50	Panbon (für dreimonat. Wechsel) 120.10	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. December 1886.

Ung. Goldrente	120.75	Ungarische Prämien-Lose	120.75
4-percentage Goldrente	103.75	Leibregulirungs- u. Szeged. Lose 123.10	
5-percentage Papierrente	93.40	Deferr. Staatsanleihe in Papier	89.25
Ung. Eisenbahn-Anleihen	151.50	Deferr. „ „ in Silber	82.70
Öb. l. Emission St.-Obliq.	99.25	Deferr. Goldrente	111.80
„ II. „	126.—	1860er Staats-Anleihen	137.50
„ III. „	119.60	Deferr.-ungarische Banactien	875.—
Ung. Grundentlastungs-Obliqation 104.—		Ungar. Creditbank	302.50
Ung. Grundentl.-Obliq. mit Berlos. 103.75		Deferr. Creditactien	292.30
Rem.-Banat. Grundentl.-Obliq. 104.25		R. l. Ducaten	5.97
Rem.-Ban. Grund.-Obli. mit Berlos. 104.25		20 Francs-Stücke	9.96
Siebenb. Grundentlastungs-Obliq. 104.60		100 Marl Deutsche Reichswährung 61.87	
Kroat.-Ilavon. „	105.60	Panbon (für dreimonat. Wechsel) 126.15	
Ung. Weizengeht-Obliqation.	—	Deferr. Papierrente, 5%, Kesselrei 100.—	

Reiche Auswahl
in
allen Sorten
Zucker-, Chocolate-,
Glas- und anderen
Christbaum-Behängen
zu äußerst billigen Preisen.

**Weihnachts-
Ausstellung**

Lameta
(Fäden zum Verzieren der Christ-
bäume, in Gold, Silber, Kupfer,
blau und bunt),
Rausch- u. Schaumgold,
Christbaum-Schnee und
-Flimmer.

Franz Jahn Söhne,

Feigen, Datteln, Wallnüsse,
frische inländische
Weintrauben,
als auch große blaue u. grüne
spanische
Almeria-Weintrauben,
kleine
Batonll-Weihnachts-Aepfel.

Hermannstadt,
Reisergasse Nr. 2
und
Kleiner Ring Nr. 31.

Grosse Niederlage
von
Attrapen
und sonstigen
Lux-Stücken
für den Weihnachts- und
Silvester-Abend.

[925] 3-5

Karl F. Jickeli

in Hermannstadt (auf dem kleinen Ring),

Niederlage

der kais. k. privil.

Lampen-Fabrik Gebrüder Brüner in Wien,

empfeht

alle Arten Petroleum-Lampen

in reichster Auswahl, und zwar:

- Flachbrenner, Austria-Mundbrenner,
- Patent-Duplexbrenner,
- Brillant-Mundbrenner,
- Patent-Kronenbrenner,
- Sonnenlichtbrenner.

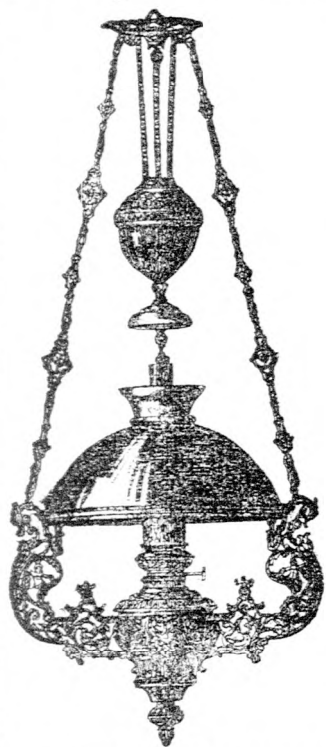
Alle Lampenbestandtheile werden auch einzeln abgegeben;
so auch der neuerfundene

Brüner'sche Sicherheits-Apparat

zur

Verhütung von Feuergefähr u. Verbrennung
durch Umfallen von Petroleum-Lampen. Ein solcher Apparat kann an
jeder Lampe mit Flachbrenner angebracht werden und kostet 21-44 fr.

Preisblätter und Zeichnungen auf Verlangen franco. — Für Wiederverkäufer
besondere Preislisten. [881] 6-7



Nur

3 Mark

pro Quartal

beträgt das Abonnement auf die

„Berliner Presse“
mit einem täglichen Unterhaltungsblatt.
(Zeitungskatalog 763.)

Die „Berliner Presse“
gehört zu den bestrebiten politischen Zeitungen und erscheint täglich in der Stärke von 2-3 Bogen.

Die „Berliner Presse“
ist überaus reichhaltig und vielseitig, sie bringt zeitgemäße Leitartikel im liberalen Sinne, politische Ueber-
sichten, ausführliche Local-Notizen, Gerichtsverhandlungen, Lotterieziehungslisten, Börsen-
und Marktberichte, einen täglichen Courszettel, Feuilletons verschiedener Art und Sonntags-
plaudereien, tägliche Depeschen etc. etc.

Das tägliche Unterhaltungsblatt

enthält Romane und Novellen der beliebtesten Autoren, eine bunte Chronik über Vorkommnisse
aus allen Welttheilen, Berichte über Theater, Musik und Literatur.

Alle Postanstalten des In- und Auslandes nehmen Abonnements auf die „Berliner Presse“ zum Preise von
3 Mark pro Quartal

entgegen.

Inserate haben bei der großen Verbreitung der „Berliner Presse“ einen besonders guten Erfolg
und beträgt die 5-gelapene Colonelzeile oder deren Raum 40 Pf.

Probenummern versenden wir gratis und franco.

Expedition der „Berliner Presse“,
Berlin, SW., Commandantenstr. 7.

[898] 2-2

Ein Los 50 Kreuzer. **ZIEHUNG** Ein Los 50 Kreuzer.

Wiener Gold- und Silber-Lotterie

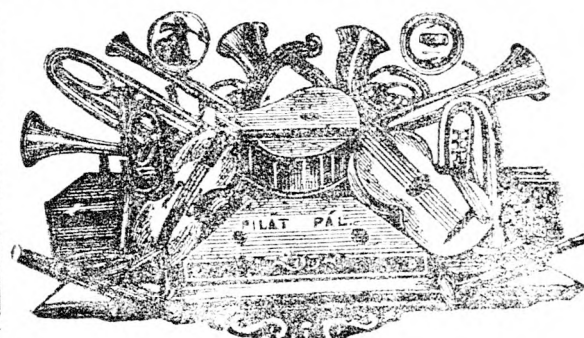
des Asylvereines der Wiener Universität unter dem hohen Protectorate des
Herrn Erzherzogs Rainer

unwiderruflich am **28. December.**
2000 Treffer. Haupttreffer 5000 fl. Werth.

Lose à 50 Kreuzer zu haben im Lotterie-Bureau, Wien, I., Bräunerstrasse 4, und in
allen bekannten Verschleisslocalen. [853] 3-4

10 Lose fl. 4.50.

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke.



PAUL PILÁT,

Kunstgeigenmacher,
Budapest.

Haupt-Niederlage: Kerepesi út Nr. 17,
Filiale: Üllői út Nr. 4,

Geigenmacher der königl. ung. Landes-Musik-
Akademie und des National-Conservatoriums,

empfeht sein gut assortirtes Lager von allen Gattungen Streich-, Blas- und Schlag-
Instrumenten, außerdem große Auswahl von sehr beliebten Salon-Instrumenten, wie: Arison,
Herophons, Herophonettes etc. Großes Lager bester Fabrikate von Zieh- und Mund-
harmonikas, so auch reichste Auswahl von Blas-Harmonien von fl. 1.50 bis fl. 2.—, die der
leichten Handhabung wegen sich großer Beliebtheit erfreuen; so auch großes Lager von vor-
züglichen italienischen Concert-Saiten; ferner Zither-Saiten, eigenes Fabrikat, in stets
besten Qualität. [929] 1-3

Reparaturen werden angenommen und bestens erledigt.

Provinzansfrage werden prompt effectuirt. — Preis-Courante auf Verlangen gratis.

Im unterzeichneten Kalender-Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen
vorrätzig:

Siebenbürgischer Volkskalender

mit interessanten Beiträgen, Illustrationen, dem Beamten- und Militär-
Schematismus.

XXXVI. Jahrgang.

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Plakat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Hauskalender.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 25 fr.

Zu

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenken

besonders empfohlen:

Gesang- und Gebetbücher

für die

evangelischen Gemeinden u. B.

in verschiedenen eleganten Einbänden,

und zwar:

Schulausgabe ohne Gebete	fl. 75
mit	95
in Leder mit Goldschnitt ohne Schließe	20
und	20
„Chagrin“ mit Silberschließe	20
„Sammt mit Silberschließe und Eden in diversen Farben und pracht- voller Ausstattung.	50

Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger)
in Hermannstadt.

Weihnachts- Ausstellung

bei
G. W. GROHMANN,
Hermannstadt, Heltauergasse 8.

Größte Auswahl

von
Christbaum-Behängen

aus Zucker von fl. 1.60 bis fl. 5.— per Kilo,
Christbaum-Behängen

aus Chocolate von fl. 2.— bis fl. 4.— per Kilo,
Christbaum-Behängen

aus Mandel, Haselnuß, Chocolate, Vanille u.
Comp.-Bäckerei von fl. 2.— bis fl. 2.40 per Kilo,
Christbaum-Behängen

aus Glas, 2 bis 40 Kr. per Stück,
Christbaum-Beleuchter

von 1—10 Kr. per Stück,
Christbaum-Sterne

von 12 bis 25 Kr. per Stück,
Christbaum-Engelshaar

in Gold, Silber und bunten Farben,
Christbaum-Kerzchen

aus Stearin, Paraffin und Cerin,
Christbaum-Liqueur-Fläschchen

aus Glas, mit Liqueur gefüllt, von 2—10 Kr.,
Christbaum-Gold- und Silber-Schaum

zum Ubergreifen der Nüsse und Äpfel etc.,
Christbaum-Schnee

(unentzündbare Watte),
Eisflimmer

zum Aufstreuen auf Christbaumschnee,
Kauischgold,

Buntpapiere,

Haselnüsse,

runde und lange,
Wallnüsse,

Cocospüsse,

Feigen,

Sultan, Kranz und Fessel,
Datteln,

französische und asiatische,
Pomeranzen,

hochfeine
Salon-Bonbons u. Confituren,

in 130 diversen Sorten,
Bonbonnières und Attrappen,

theils erdelt, theils beidem Genus, elegant aus-
gestattet, von 5 Kr. bis fl. 10.— per Stück,
Christbaum-Collectionen

von fl. 1.20 bis fl. 10.—

NB. Auswärtige Aufträge werden
per Nachnahme prompt und beifens effectuirt.

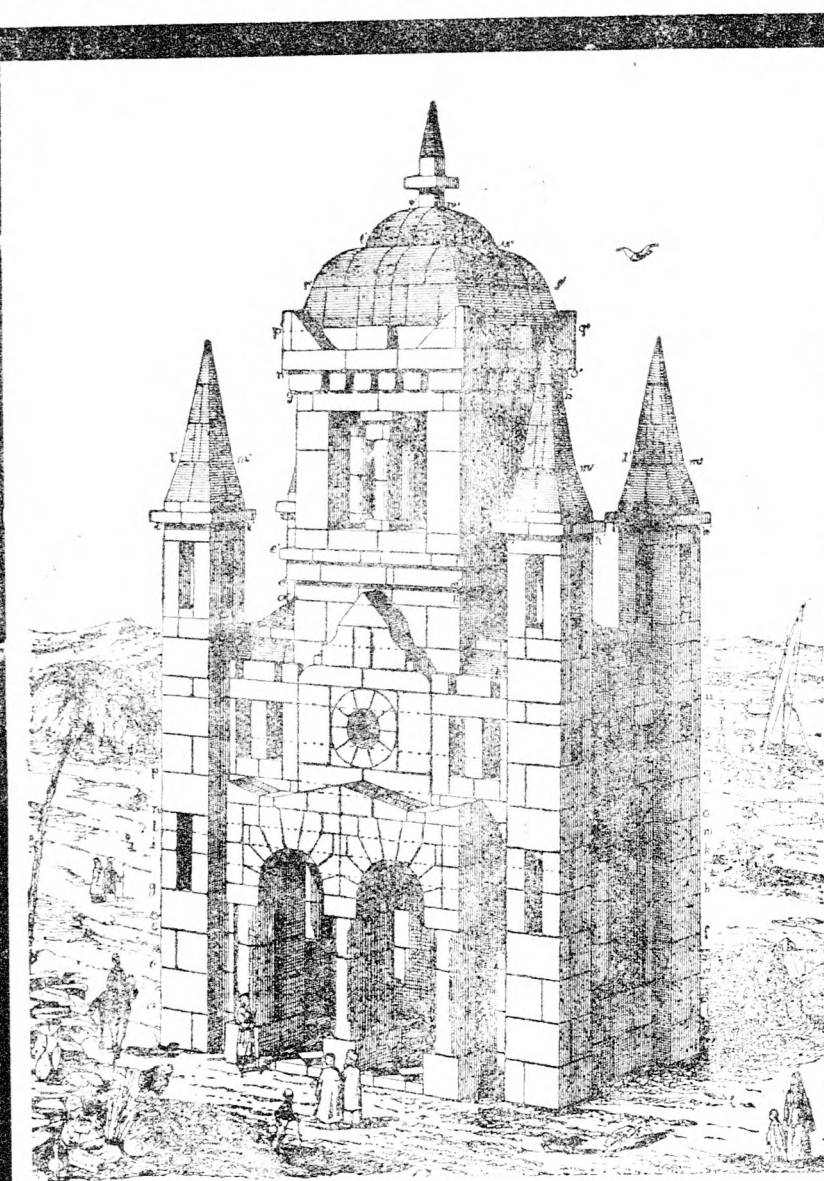
Verpackung franco.

[911] 2-3

Exporthaus **Bernhard Ticho** in Brunn, Krautmarkt Nr. 18, versendet mit Nachnahme:

Brünner Herren-Anzug-Stoff in Reiten, aus reiner feinsten Wolle 3.10 Mtr. auf einen kompletten Winter-Anzug, fl. 5.—	Damentuch, Rein-Wolle, in allen Mode-Farben, 10 Meter auf ein vollständiges Kleid, 100 Centimeter breit, fl. 8.—	Winter-Niger-Loden, das Allernueste und Dauerhafteste für Damenkleider, 100 Cm. breit, 10 Meter fl. 5.50.	Indisch-Foule, Halb-Wolle, in allen möglichen Farben, auf ein complettes Kleid, 100 Cm. breit, 10 Meter fl. 4.50.	Woll-Rips, 60 Cm. breit, 10 Meter fl. 3.80. Cachemir, Halb-Wolle, 100 Cm. breit, 10 Meter fl. 4.50.
Loden für Herren-Röcke und Mentchikofs, beste Qualität, 2.20 Meter auf einen kompletten Rock, fl. 6.—	Schwarzer Terno, 100 Cm. breit, der selber 60 Kr. gefaltet, veräußere, so lange der Vorrath reicht, 10 Meter fl. 4.50.	Kleider-Barchent, prachtvolle Dessins, vollkommen waschbar in Reiten von 10—11 Meter, 60 Cm. breit, auf ein Kleid fl. 3.50.	Valerie-Flanell, Halb-Wolle, neueste Mode-Dessins, das Beste für Winter-Kleider, 60 Cm. breit, 10 Meter fl. 4.—	Hausleinwand, 1 Stück $\frac{1}{2}$ breit fl. 4.—, 1 Stück $\frac{3}{4}$ breit fl. 5.—, Ki-gewebe, besser als Garn-Leinwand, 1 Stück 30 Ellen complet, fl. 5.80.
Palmerston in Reiten, zu 2.10 Meter für einen kompletten Winterrock, I. Sorte fl. 6.—, II. Sorte fl. 12.—	OXFORD, waschbar, beste Qualität, 1 Stück 29 Ellen complet, fl. 4.50. Canevas, 1 St. feil. fl. 4.80, 1 St. reb. 5.20.	1 Rips-Garnitur, bestehend aus 2 Bett- u. 1 Tischbede, fl. 4.50. 1 Jute-Garnitur: 2 Bett- und 1 Tischbede, fl. 3.50.	Laufteppich in Reiten von 10 bis 12 Meter, schönste Dessins, fl. 3.50. Damaß-Tischtuch, $\frac{1}{2}$ groß, weiß, ausgezeichnete Qualität, 3 Stück fl. 4.50.	Wintertuch, Rein-Wolle, $\frac{1}{4}$ groß, flüßer fl. 4.50, jetzt fl. 2.—. Kopftücher, gemischt aus reiner Berliner Wolle, in allen Farben, 1 Stück $\frac{1}{4}$ groß, fl. 1.70, 1 Stück $\frac{1}{2}$ groß, fl. 1.20.

Muster u. Preiscurant gratis u. franco.



Das Etablissement **Josef B. Teutsch** in Schässburg,

Gros und Detail,
bietet in reichhaltigster Auswahl für
Christ- und Neujahrs-Gechenke
das Neueste in billigen und feinen
Spielwaren für Knaben und Mädchen,
namentlich:

- Die ebenso unterhaltender, als belehrender
Richter'schen Patent-Stein-Baukästen,
welche sich von den bisher gebräuchlichen
Baukästen
dadurch unterscheiden, daß die Steine aus
wirklicher Steinmasse
und
nicht aus Holz fabricirt
und
buntfärbig sind.
- Das Neueste in
Christbaum-Behängen
und
Christbaum-Beleuchtungs-Artikeln.
- Das Neueste in englischen, französischen,
deutschen und inländischen
Galanteriewaaren.
- Das Neueste in
Geräthen und Maschinen
für Küche und Haushalt.
- Das Neueste für den
Eis- u. Jagdsport.

Möbel aus gebogenem Holz, **moderne Wandspiegel, Thermometer, Aneroid-
Barometer.**

Das Neueste in
Beleuchtungs-Artikeln,
Taschenfeuerzeuge jeder Art.

Das Neueste in
Faschings-Artikel.

Nähmaschinen
in allen Systemen.

Das Neueste in allen
Manufactur-Artikeln.
sehr geeignet zu Gelegenheits-Geschenken: 1 Zehend
feine Leinen-Zacktücher in geschmackvoll abgestuften
Schachteln oder Körbchen von 4 fl. bis 12 fl., höchst fein,
elegante Novität: 1 Garnitur aus feinstem Plüsch
für Kinder, bestehend aus Mantel, Muff und Kappe
à 6 fl. und 12 fl.

Alle
Mod- und Toilettebedarfs-Artikel
für Damen und Herren:
Handschuhe, Hüte und Kappen, Damen-Muffs, Seiden-
waaren, Kleiderstoffe, Nürnberger Leinen, Wäsche, Cra-
vatten, Tücher, Schärpen, Plaid, Damen- und Kinder-
Confectionen etc.

Prof. Dr. G. Jäger's Wollsystem.
Normal-Woll-Artikel.

Reise-Artikeln,
wie: Koffer, Taschen u. a. m.

Briefpapiere u. Couverts
in Schachteln (Cartons),
sehr originell ausgestattet, billigst.

Farbenkasten,
alle Sorten Zeichenrequisiten etc.

Fische,
marinirt und in Del.

Feinste
Specerei- und Colonial-Waaren
in reichster Auswahl.

Südfrüchte,
wie: Orangen, Feigen, Datteln, Mandeln, can-
dierte (veredelte) Früchte, Maroni und italienische
Haselnüsse.

Zucker-Waaren
aller Art, wie Windbäckerei, billige u. feine Bonbons
und Chocoladen.

Christbaum-Kerzen,
Schaumgold, Silber, Jux-Gegenstände u. s. w.

Thee
in allen Sorten, Theegebäd und Bisquits.
Rum, Punsch, Liqueure.

Parfümerien und Seifen,
einzel, sowie in eleganten Schachteln und in reichster
Auswahl.

Inländer und echt französische
Schaumweine (Champagner).

Käse,
Caviar, Delicatessen und Conserven, in
feinster und frischer Qualität.

Neue, garantiert feinschmeckende
Kaffees.

**Siebenbürgens
edle Weine**
sind für Weihnachten und Neujahr willkommen
haben. Die Verpackung kann erfolgen in Postfässern,
in welchen 6 große Flaschen Raum haben; den Postford
selbst berechne ich zu Eigenthum mit 1 fl., oder in
Postfässern, in denen ich je 3 große oder je 5 kleine
Bouteillen, respective 2 Liter- oder 3 Halbliter-Flaschen
verfende.
Die Francoeur beträgt nach allen Post-
stationen der österr.-ung. Monarchie und des Deutschen
Reiches in 5 Kilo-Rischen **blos 50 Kr.** inclusive
Packung. [928] 2-3

Ausführliche Assortiments-Verzeichnisse und Preislisten auf Verlangen prompt und franco.
Auswärtige Aufträge werden mit gewohnter Solidität unter Nachnahme des Betrages prompt ausgeführt.